

Künftige Ärzte lernen an virtuellen Patienten

Auszeichnungen für zwei innovative Lernprogramme an der Heidelberger Universitätsklinik

bik. An imaginären Kindern und Jugendlichen trainieren Heidelberger Medizinstudenten neuerdings ihre ärztlichen Fähigkeiten. Am Computer im Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin wird den angehenden Ärzten ein Krankheitsfall zugewiesen – ein Baby mit Atemnot oder ein Jugendlicher mit Bluthochdruck beispielsweise. Die Studenten erheben die Krankengeschichte, ordnen Untersuchungen an, führen Labortests durch und entscheiden über Diagnostik und Therapie bei „ihrem“ Kind.

Ob sie richtig reagiert haben, erfahren sie dann durch den Vergleich mit dem Ablauf eines solchen Falles in der Praxis und durch einen Computer-Dozenten, der ihnen Tipps gibt. Die Lösung der Gesundheitsprobleme bei virtuellen Patienten soll den jungen Menschen Sicherheit

vermitteln, so dass sie später in der Realität schneller reagieren können. Die Arbeit mit virtuellen Patienten ist bereits fester Bestandteil des studentischen Kleingruppenunterrichts und wird auch zu Prüfungszwecken eingesetzt. Demnächst soll das Konzept aus der Jugendmedizin auf alle medizinische Fachbereiche übertragen werden. Im „Wettbewerb zur Integration von E-Learning in die Medizinische Lehre“ wurde es mit dem ersten Preis ausgezeichnet.

Auch das innovative Ausbildungsprogramm der Heidelberger Medizinstudenten im Praktischen Jahr (PJ) erhielt einen mit 4000 Euro dotierten Sonderpreis im baden-württembergischen „Qualitätswettbewerb Gesundheit“. Zu Beginn des Praktischen Jahres lernen die künftigen Ärzte in der Medizinischen Universitäts-

klinik, wie eine Visite abläuft, wie die Kommunikation mit Patienten aussehen sollte und wie man bei Notfällen am besten reagiert. Das in den Universitäten von Heidelberg und Tübingen gemeinsam entwickelte Programm für das Praktische Jahr startet mit einer Einführungswoche, in der die Studenten systematisch auf die Betreuung der Patienten vorbereitet werden. Neben der Arbeit auf der Station werden weiterhin an fiktiven Fallbeispielen Visiten, Gesprächstraining und Notfallmaßnahmen geübt. Mit Erfolg: Die künftigen Ärzte machen viel öfter selbständig Visite und seien am Ende des Jahres entscheidungsfreudiger geworden, betont Projektleiter Dr. Christoph Nikendei. Das PJ-Training soll nun in allen Kliniken und Lehrkrankenhäusern der Uniklinik eingeführt werden.